

Willkommen zu Hause

Gottesdienst: 24. Januar 2016

Bibeltext: Lukas 15,11-32

Reihe: Allianz-Gottesdienst in Seengen

In meinem emotionalen Gedächtnis ist das Gefühl noch immer greifbar, das beim Auszug von zu Hause in meine erste eigene Wohnung gespeichert wurde. Es ist ein Gefühl des Verlusts, der Leere, der Ungewissheit und Unsicherheit, aber natürlich auch der Hoffnung auf ein Wohlsein in den eigenen vier Wänden. Wie ein junger Vogel, der sein Nest definitiv verlässt und noch nicht weiß, wie sein Leben weiter verläuft.

Von meiner Frau habe ich gelernt, dass es für Kinder ganz wichtig ist, dass sie an einem fremden Ort – sei es in einem Lager oder auch in den Ferien – möglichst bald nach der Ankunft ihr Nest einrichten können. Das hilft gegen Heimweh. **Wir brauchen einen Ort, an dem wir uns sicher und geborgen fühlen.**

Dieses Thema ist brandaktuell. Viele Menschen aus Krisengebieten suchen ihr neues Daheim in Westeuropa. Wie es ihnen wohl geht, wenn sie keine Ahnung haben, wo sie ihren Schlafsack ausrollen können? Auf der anderen Seite sind viele Europäer verunsichert und sorgen sich um ihr Zuhause. Sie fühlen sich zu Hause fremd.

Die Sehnsucht nach zu Hause

Bei C.H. Spurgeon¹ erhebt ein Loblied über das Zuhause: «*Das Wort Zuhause klingt wie Poesie, wie Glockengeläut am Hochzeitstag – nur, dass es noch sanfter und angenehmer tönt und mir noch tiefer zu Herzen geht. Ist das Zuhause eine Hütte aus Strohdach oder ein Herrenhaus – das macht nichts. Das Zuhause ist immer ein Zuhause, mag es auch noch so einfach sein. Und kein Ort der Erde lässt sich damit vergleichen. Jeder Vogel hat sein Nest lieb. Die Eule hält die alte Ruine für den schönsten Ort auf Erden, und der Fuchs ist der Ansicht, dass sein Bau im Hügel ein sehr behaglicher Platz sei. Wenn der Schimmel meines Herrn weiss, dass es nach Hause geht, so bedarf es der Peitsche nicht mehr, er fällt von alleine in Trab. Der Weg nach Hause ist stets die beste Strasse im ganzen Land. Mir ist der Rauch aus meinem eigenen Schornstein immer lieber als das Feuer auf dem Herd anderer Leute. Kalte Kartoffeln schmecken mir an meinem eigenen Tisch besser als Braten an der Tafel eines Nachbarn, und kein Rosenstrauch duftet so schön wie der vor meiner eigenen Tür. Wird man eingeladen, so wird man oft sehr freundlich bewirtet, aber das Zuhause ist es nicht. 'Fühlen sie sich wie zu Hause', so spricht man dann, weil man weiss, zu Hause sein bedeutet, sich wohlzufühlen!»*

Zu Hause braucht man nicht jedes Wort abzuwägen, man braucht sein Herz nicht hinter Schloss und Riegel zu halten. Sobald man die Tür hinter sich geschlossen hat, atmet man Freiheitsluft. Man muss sich nicht beweisen, keine gute Falle machen, man darf die Füsse auch einmal auf den Tisch strecken, beim Essen mit den Fingern nachhelfen und niemand nimmt es einem Übel, wenn man so richtig 'Kohldampf' hat. Zu Hause bekommt man Wertschätzung, ohne dass man sie sich verdienen muss, und man darf über seine Wehwehchen klagen, ohne dass man das Etikett 'Weichei' bekommt. Zu Hause kann man sich total entspannen und die Person sein, die man ist.

Wir alle tragen die Sehnsucht nach einem Zuhause in uns. Das Heimweh ist ein Ausdruck davon. Letztlich ist es die Sehnsucht nach Gott, dem Vater.

¹ C.H. Spurgeon, Guter Rat für allerlei Leute, CLV, S.88

In der Fremde nicht zu Hause

Das Gleichnis vom Vater mit den zwei verlorenen Söhnen dreht sich um das Zuhause. Der jüngere Sohn bricht von zu Hause aus. Damit er dies tun kann, sackt er noch zu Lebtagen seines Vaters ein ganzes Erbe ein. Sein Vater ist für ihn gestorben. Für ihn war das Zuhause mühsame Spassbremse. Deshalb macht er sich auf, um in der entfernten Stadt mit ihren schillernden und verlockenden Angeboten sein Glück zu finden. Das Leben muss doch mehr sein!

Geistlich gesehen geht es vielen Menschen genau gleich. Schon so viele Jahre leben sie in der Gemeinschaft mit Gott. Doch sie sind unzufrieden, fühlen sich eingeengt und denken, dass Gott ihre Spassbremse sei. So machen sie sich auf, und hängen die Beziehung mit Gott an den Nagel.

Einer meiner Brüder fühlte sich zu Hause ebenfalls sehr eingeengt. Deshalb verreiste er baldmöglichst nach der Lehre für drei Jahre in die USA. Er war überzeugt, dass dort das eigentliche Leben stattfindet. Und tatsächlich erlebte er dort viel XXXL. Gleichzeitig aber fühlte er sich auch oft einsam und vermisste das Zuhause.

Genauso ging es dem Sohn in der entfernten Stadt. Er musste feststellen, dass seine innerste Sehnsucht nicht gestillt wurde, der Hunger blieb. «Schliesslich überlegte er und sagte sich: 'Daheim haben die Tagelöhner mehr als genug zu essen, und ich sterbe hier vor Hunger!'» (Vers 17²). Das ist die Erkenntnis, die jeder Mensch macht: Die tiefste Sehnsucht wird nur zu Hause beim Vater gestillt. Unruhig ist das Herz, bis es ruht in ihm!

Zuhause fremd

Der ältere Bruder blieb zu Hause, aber ohne Freude. In Vers 29 kommt sein ganzer Frust zutage: «All die Jahre habe ich schwer für dich gearbeitet und dir nicht ein einziges Mal widersprochen, wenn du mir etwas aufgetragen hast. Und in dieser ganzen Zeit hast du mir nicht einmal eine junge Ziege gegeben, um mit meinen Freunden ein Fest zu feiern.» Damit verrät er uns, weshalb sein Christsein keine Freude bereitete. Er definierte seine Beziehung mit Gott über die Leistung, die Moral und den Verzicht. Für ihn war das Christsein tatsächlich einfach nur ein 'Chrampf'. Er sah Gott als den strengen Buchhalter, der eine Strichliste führt, und den man zufrieden stellen muss. Ein Christsein der Leistung, Moral und des Verzichts ist Religion und führt in die Freudlosigkeit!

In den (Frei-)Kirchen trifft man diese Art von Christ manchmal an. Nicht selten stehen sie in leitenden Ämtern. Sie sind sehr pflichtbewusst. Wir müssen die Beobachtung machen, dass die fleissigsten und treuesten Mitarbeiter nicht zwangsläufig die leidenschaftlichsten und fröhlichsten Christen sind. Es fehlt die Freude und die befreiende und mitreissende Ausstrahlung. Zudem kommt, dass ein solches Verständnis von Christsein seelisch krankmacht und unsere Beziehung zu Gott blockiert und ruinert. Bezeichnend dafür ist die Aussage über den älteren Sohn: «Da wurde der ältere Bruder zornig und wollte nicht ins Haus gehen» (Vers 28a). Solche Christen wissen immer haargenau, was richtig ist (vor allem für die andern), sie bekleiden die einflussreichsten Ämter, aber sie können nicht lieben.

Und was besonders schlimm ist: Jüngere Brüder gehen weg – und bleiben weg, weil sie ahnen oder wahrnehmen, dass die Kirchen voller älterer Brüder sind.

Zuhause zu Hause

Kirche ist ein Festmahl voller Freude – und am festlichen Tisch sitzen nur Menschen, die es nicht verdient haben. Genau das bringt der Vater im Gleichnis zum Ausdruck: «Aber sein Vater sagte zu den Dienern: 'Schnell! Bringt die besten Kleider im Haus und zieht sie ihm an. Holt einen Ring für seinen Finger und Sandalen für seine Füsse. Und schlachtet das Kalb, das wir im Stall

² Bibelzitate sind der Übersetzung *Neues Leben* entnommen.

gemästet haben, denn mein Sohn hier war tot und ist ins Leben zurückgekehrt. Er war verloren, aber nun ist er wieder gefunden.' Und ein Freudenfest begann» (Lukas 15,22-24).

Der Vater hätte aufgrund des skandalösen Weggangs des jüngeren Sohnes das Recht gehabt, verletzt oder zumindest zutiefst beleidigt zu sein. Eine Strategie, um nicht provoziert oder verletzt zu werden, ist die emotionale Distanz. Der Vater hat diese nicht angewandt. Zu Hause sitzt nicht ein im Stolz verletzter Patriarch, der darauf wartet, dass seine Kinder gefälligst zu ihm kommen, um Vergebung bitten und versprechen, es in Zukunft besser zu machen. Im Gegenteil, er verlässt das Haus, er achtet nicht auf seine Würde, sondern rennt ihm entgegen. Der Vater ergreift die Initiative! **Gott ist der Vater, der seinen Kindern nachschaut und auf sie wartet, der hinausläuft, ihnen entgegen, der sie umarmt, ihnen gut zuredet, sie bittet und drängt, nach Hause zu kommen.**

Du bist es wert, dass Gott dich sucht! Kannst du dazu ja sagen? Glaubst du, dass Gott einfach den Wunsch hat, bei dir zu sein?

Der Vater vergibt seinem Sohn, ohne eine Frage zu stellen, und heisst ihn zu Hause willkommen. Das ist ja schon gewaltig. Doch es kommt noch besser: **Der Vater kann gar nicht erwarten, ihm neues Leben zu geben, Leben in Fülle.** Irgendwie erscheint er dabei sogar etwas ungeduldig. Nichts ist gut genug, das Allerbeste muss gegeben werden. Während der Sohn sich darauf einstellt, als Tagelöhner behandelt zu werden, lässt der Vater ein Kleid holen, um damit seine Scham zu bedecken und ihm Würde zu geben; und obwohl der Sohn sich nicht mehr wert fühlt, Sohn zu heissen, gibt ihm der Vater einen Ring an die Hand und Schuhe an die Füsse, um ihn als seinen geliebten Sohn zu ehren und ihn wieder als seinen Erben einzusetzen. **Der Vater bekleidet seinen Sohn mit den Zeichen der Freiheit.** Willkommen zu Hause!

Doch das ist noch nicht alles: Das Mastkalb, das für eine ganz besondere Gelegenheit gehalten wird, wird geschlachtet. **Der Vater will ein verschwenderisches Fest,** seine Freude ist offensichtlich überschwänglich. Da sind Speisen in ‚rauen Mengen‘, da ist Musik und Tanz. Und als Höhepunkt spricht er eine Hausregel aus: «*Sieh, mein lieber Sohn, du und ich, wir stehen uns sehr nahe, und alles, was ich habe, gehört dir*» (Vers 31). Alles, was dem Vater gehört, gehört auch mir. **Das ist Lebensglück pur, von wegen langer Weile zu Hause beim Vater!**

Der ältere Sohn kann nicht damit umgehen und weigert sich, Teil des Festes zu werden. Er, der immer glaubte, drinnen zu sein, findet sich draussen wieder. Und der jüngere Sohn, der draussen war, ist nun drinnen. Und wieder ergreift der Vater die Initiative und geht nach draussen zum älteren Sohn. Er will, dass auch er Zuhause zu Hause ist: «*Sein Vater kam heraus und redete ihm zu*» (Vers 28b).

Ist die Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater für dich mit dem Gefühl eines Zuhauses verbunden? Findest du darin die Erfüllung deiner Sehnsüchte? Bist du Teil des fröhlichen Festes? Vielleicht noch nicht! Fühlst du dich – wie der jüngere Sohn – in der Fremde nicht zu Hause, oder wie der ältere Sohn, Zuhause fremd? In beiden Fällen darfst du in die offenen Arme des Vaters laufen und nach Hause kommen! Du bist es wert, dass Gott dich sucht. Er hat den Wunsch, dir ein Zuhause zu geben!

Übrigens begegnet uns im Zuhause auch die Mütterlichkeit Gottes. Die Jahreslosung 2016 heisst: «*Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet.*» **Auch die mütterlichen Aspekte eines Zuhauses werden bei Gott voll und ganz abgedeckt!** Willkommen zu Hause!

Matthias Altwegg